



Nichtamtlicher Theil.

Nach den Wahlen.

Mit dem 12. d. M. hat die Wahlcampagne für den Reichsrath ihren endgiltigen Abschluß gefunden. Auf eine dreiwöchentliche Periode voll Aufregung und Leidenschaft wird nunmehr eine Zeit der Ruhe und der Sammlung folgen. Die Parteien haben gegenseitig ihre Kräfte gemessen und werden jetzt daran gehen, die Bilanz zu ziehen und auf Grund der gewonnenen Resultate ihre Taktik für die bevorstehende parlamentarische Session festzustellen. Vorläufig erscheint jede Combination in dieser Richtung verfrüht, weil durch die namhafte Anzahl neuer Persönlichkeiten, welche diesmal aus der Urne hervorgegangen sind, eine vollständige Zerbröckelung des bisherigen Klubwesens platzgegriffen hat und infolge dessen erst die Constituirung des neuen Hauses abgewartet werden muß, ehe ein verlässliches Urtheil über die Stärke und die Stellung der einzelnen Parteien möglich sein wird. Den besten Beleg hierfür liefern die widersprechenden Angaben über die Zusammensetzung des neuen Hauses, denn während beispielsweise ein Wiener Blatt haarklein nachweist, die Verfassungspartei gebiete über eine Majorität von sechs Stimmen, behauptet ein hervorragendes Prager Journal mit nicht minderer Bestimmtheit, daß die Nationalconservativen einen Vorsprung von acht Stimmen haben, wogegen die Mehrzahl der übrigen Blätter in der Anschauung übereinstimmt, daß beide Parteien einander in gleicher Stärke gegenüberstehen, so daß bei wichtigeren Abstimmungen die Abwesenheit einiger weniger Abgeordneten genügen werde, das Bürglein der Entscheidung auf die eine oder andere Seite zu lenken.

Ausschlaggebend für die künftige Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse wird ohne Zweifel die Stellung sein, welche die 92 Vertreter Böhmens im neuen Abgeordnetenhaus einnehmen werden, weshalb denn auch den Wahlen in diesem Kronlande gleich von vorneherein das lebhafteste Interesse entgegengebracht wurde. Hier war es, wo der Compromißgedanke zuerst Wurzel faßte und zu greifbaren Ergebnissen führte, und hier ist es auch, wo die Abstinenzpolitik ihren letzten Schlupfwinkel hat und die einander entgegengesetzten Parteien so numerisch stark und so scharf gegliedert sind, daß eine Verschiebung des gegenseitigen Stimmenverhältnisses nicht ohne empfindliche Rückwirkung auf die parlamentarische Gesamtsituation bleiben konnte. Nun haben allerdings — wie das „Prager Abendblatt“ meint, das wir hier sprechen lassen — die Wahlen in den drei Gruppen der Landgemeinden, der Städte und der Handelskammern keine merkliche Veränderung gebracht, da

mit einer einzigen Ausnahme das bisherige Parteiverhältnis nicht alteriert worden ist, und selbst dieser einzige Verlust für die Verfassungspartei mehr auf die persönliche Beliebtheit und das hohe Ansehen des dort durchgedrungenen conservativen Kandidaten, Fürsten Adolf Josef zu Schwarzenberg, als auf prinzipielle Ursachen, beziehungsweise auf eine Gesinnungsänderung der Wähler zurückzuführen sein dürfte. Dafür hat sich aber das Stimmenverhältnis im großen Grundbesitz infolge des zu stande gekommenen Compromisses erheblich geändert, und bei der großen Wichtigkeit und Bedeutung, welche diese Curie gerade in Böhmen hat, konnte es nicht fehlen, daß aus diesem Wahleresultate die weitestgehenden Folgerungen gezogen wurden.

Eigenthümlicherweise sind es gerade diejenigen Organe, welche zu allererst den Verständigungsgeanken angeregt und dem Wunsche nach Anbahnung von Compromissen mit der bisher den parlamentarischen Boden beharrlich meidenden Partei Ausdruck gegeben haben, welche nun den Compromiß bekämpfen und in demselben eine Preisgebung der Interessen der Verfassung erblicken. Ohne Rücksicht darauf, daß die Heranziehung zur parlamentarischen Thätigkeit jenes Theiles des Adels, von welchem der eigentliche Anstoß zur Passivität der böhmischen Opposition ausging, unter allen Umständen einen Sieg der Verfassungsidee in sich schließt, und daß es anerkannte und bewährte Anhänger der Verfassungspartei waren, welche die Verständigung gefördert und durchgeführt haben, wird heute die ganze Action in einem solchen Lichte dargestellt, als hätte es sich dabei um allerlei föderalistische Conspirationen gehandelt, und als gingen daraus die schwersten Gefahren für die Reichseinheit, die Verfassung und die freiheitliche Entwicklung unseres Staatswesens hervor. Und doch besitzt die Verfassungspartei nicht bloß in der Repräsentation des großen Grundbesitzes, sondern in der Gesamtvertretung Böhmens noch immer die Majorität, selbst wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß auch die in den Gruppen der Städte und der Landgemeinden gewählten geschicklichen Abgeordneten sammt und sonders ihre Plätze im Reichsrathe einnehmen werden. Uebrigens ist es noch kaum vier Wochen her, daß tonangebende Organe der Verfassungspartei die Annäherung der verfassungstreuen Großgrundbesitzer an die conservative Fraction mit sympathischen Worten begrüßten und darin, trotz der hieraus erwachsenden voraussichtlichen Stärkung der autonomistischen Elemente im Abgeordnetenhaus, einen Triumph des parlamentarischen Activitätsgedankens erblickten. Seit dieser Zeit aber ist doch wahrlich nichts geschehen, was die Situation in Böhmen merklich verändert hätte, vollends in jenem pessimistischen Sinne, wie man von gewisser Seite glauben machen möchte.

Die Budgetdebatte in der französischen Kammer.

In der Sitzung des französischen Abgeordnetenhauses vom 10. d. M. wurde die Generaldebatte über das Budget von 1880 eröffnet. Allain-Targé bezeichnete als die beiden Hauptgegenstände der Discussion die projectierten Steuerentlastungen und die Frage der Conversion der Renten. In erster Hinsicht schlägt der Finanzminister eine Erleichterung der Gewerbesteuer um 24 Millionen vor. Der Ausschuß geht weiter. Er will die Gewerbesteuer um 21 Millionen herabsetzen, daneben aber auch 8 Millionen Stearin- und 15 Millionen Papiersteuer aufheben. Redner hofft, daß die Kammer sich auf die Seite des Ministers schlagen werde, dessen System das vorsichtiger ist. Der Handel und die Industrie, sagt er, verlangen hauptsächlich die Herabsetzung der großen Verzehrungssteuern, welche schwer auf den arbeitenden Klassen lasten. Dabei muß aber behutsam zu Werke gegangen werden, so zwar, daß ein gesteigerter Consum die Ermäßigung der Steuern aufwiege. Auf der anderen Seite ist das Bedürfnis neuer öffentlicher Arbeiten, Eisenbahn- und Kanalanlagen vorhanden. Diese Arbeiten müssen mit den Herabsetzungen Hand in Hand gehen. Die letzteren können sich also nur auf solche Steuern erstrecken, die als schlechterdings verderblich für die betreffende Industrie anerkannt sind. Von der Papier- und der Stearinsteuer kann man das aber nicht behaupten. Unsere Finanzlage ist eine vortreffliche und steht auf der Höhe des großen Kredites, dessen sich Frankreich und die Republik erfreuen. Aber noch stellt ein ordentliches Budget von 2750 Millionen eine gewaltige Last dar. Um die projectierten Bauten auch über das Jahr 1883 hinaus fortzuführen, ist es nothwendig, daß unsere Budgets mit Ueberschüssen abschließen. Dabei werden die Staatspensionen noch erheblich erhöht und auch das Kriegs- und Unterrichtsbudget noch reichlicher dotiert werden müssen. Man kann auf einen jährlichen Ueberschuß von 60 bis 65 Millionen rechnen; aber eben so nothwendig, wie Sparsamkeit in den Ausgaben, ist die Conversion. Ohne Zweifel muß für dieselbe dem Finanzminister unter seiner Verantwortlichkeit freie Hand gelassen werden, und sie kann jetzt nicht gleich der Gegenstand eines Beschlusses sein; aber mit Schweigen darf man diesen Punkt doch nicht übergehen, da es sonst den Anschein haben könnte, als ob die Kammer ihn ganz aus dem Auge verlore. Bei dem heutigen Stande der dreiperzentigen Rente muß es erlaubt sein, von dieser Operation zu sprechen.

Das Recht des Staates zur Conversion ist unbestreitbar. Gleich bei der ersten Ausgabe der großen Anleihen hat der Staat sich ausdrücklich vorbehalten, die Zinsen der Titel herabzusetzen. Herr Thiers stützte sich in erster Reihe auf diesen Umstand, wenn er den

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Wir haben alles gründlich durchforscht,“ sagte Pierre mißmuthig. „Er ist entweder im Park oder er hat in dem geheimen Versteck Zuflucht gesucht, welches irgendwo in der Kapelle oder im Schlosse liegt. Es heißt, daß er im Besitz des Geheimnisses der Kammer war. Fluch ihm! Ich möchte nur wissen, wo das Cabinet ist.“

„Hast du keine Ahnung davon?“

„Nicht die geringste. Ich habe mir oft genug die Zeit damit vertrieben, danach zu suchen, und habe eigentlich nur halb an seine Existenz geglaubt. Aber wenn es existiert, hat er es in Besitz genommen. Ich will dir sagen, was ich thun werde. Ich habe der Polizei einen Wink gegeben, damit Lord Monttheron Gelegenheit findet, Lady Wolga Ellyse zu gewinnen. Sie ist so scheu wie ein Vogel. Was sie dem Marquis in die Arme treiben kann, ist des Flüchtlings Gefangenahme durch die Polizei. Sie ist eine stolze Lady und würde den Marquis mit Freuden heiraten und in diesem Falle mit ihm nach dem Continent reisen, um der Aufregung und dem Skandal zu ent-

gehen. Ich habe Lust, dem Marquis einen unerwarteten Dienst in seiner Liebesangelegenheit zu leisten. Ich will morgen nach Scotland-Yard telegrafieren. Wenn Lord Stratford gefangen wird, wird er auch hingerichtet, ohne weitere Untersuchung. Und wir beide theilen uns die Belohnung, Jean, es ist eine hübsche Summe, schon einiger Mühe werth,“ und des Bedienten Augen funkelten beim matten Schein der Laterne.

„Vielleicht können wir ihn diese Nacht noch festnehmen,“ bemerkte Jean. „Werden sich die Beamten von Scotland-Yard nicht um den Mord des Mädchens kümmern?“

„Mord? Wer kann sagen, daß sie gemordet ist? Man wird darauf schwören, daß es ein Unfall war, und der Marquis wird einen Verweis bekommen, daß er kein Geländer um den Rand des Abhanges machen ließ. Es ist kein Zeichen an ihr, wie sie ihren Tod gefunden hat. Ich bin zu schlau, Jean, als daß ich etwas Unvorsichtiges thun würde. Ich werde die Sache zu Ende führen und die Hälfte der Belohnung beanspruchen.“

Habgier war ein Hauptcharakterzug Pierre Renards.

„Wenn du ihn nicht diese Nacht verschreckst hast, Jean,“ fuhr Pierre fort, „wird er noch auf die Terrasse kommen, um seine Tochter wiederzusehen. Komm, wir wollen uns draußen auf die Lauer legen.“

Sie gingen wieder hinaus in die kalte, feuchte Nacht.

Wilson hatte sich dicht hinter ihnen gehalten und hörte dann und wann Brocken von ihrer Unterhaltung. Er drückte sich in einen Winkel, der Dinge harrend, welche kommen sollten. Seine Neugierde war aufs höchste gespannt.

„Nun sei still und sprich kein Wort, Jean,“ sagte Pierre, als sie sich an einem sichern Ort niedergesetzt hatten. „Wenn er sich noch einmal zeigt, soll er uns nicht entgehen.“

53. Kapitel.

Im Altar-Versteck.

Als Alexa zum Bewußtsein zurückkehrte, befand sich ihr Vater, über sie gebeugt, in einer Angst, die zu groß war, um sie mit Worten beschreiben zu können. Sie erkannte ihn, trotz seines gefärbten Gesichtes und Haars. Sie murmelte leise seinen Namen und schloß dann wieder die Augen.

Der Anstrengung ihres Vaters gelang es, sie aus ihrer Bewußtlosigkeit zu erwecken.

„Vater!“ flüsterte sie, und ihre blauen Augen blickten verwirrt umher. „Vater! bist du es wirklich?“

„Ich bin es, Alexa. Sage mir, wo du verletzt bist. Ich finde keine gebrochenen Glieder und keine gefährliche Wunde. Bist du etwa innerlich verletzt? Athme einmal recht tief auf, mein Kind, — so.“

Alexa gehorchte und athmete lang und tief ohne Schmerz.

hohen Zinsfuß von 5 Prozent adoptierte. Im Jahre 1852 hat man die Rente convertiert, als sie 103 stand, und kein einziger Gläubiger verlangte die Rückzahlung. In den Vereinigten Staaten, in England, in Holland setzt man den Zinsfuß nicht nur auf $4\frac{1}{2}$, sondern auf 4, auf 3 und sogar $2\frac{1}{2}$ Prozent herab. Vielleicht hat man den günstigsten Zeitpunkt schon versäumt, in dem es besser gewesen wäre, die fünfprozentige in amortisierbare umzuwandeln. Jetzt müßte man sich auf eine bescheidenere Conversion beschränken, eine Herabsetzung der Zinsen, mit der für den Staat ein Ersparnis von 34 Millionen jährlich verbunden wäre. So würde man die Interessen der Renten schonen, ohne diejenigen der Steuerträger zu vernachlässigen.

Finanzminister Léon Say erwiderte auf die Ausführungen des Abg. Allain Targé, betreffend die Conversion: In dieser Frage spielt die Wahl des rechten Augenblickes eine große Rolle. Das wäre eine schlechte Conversion, welche den Staat der Gefahr aussetzte, von den Gläubigern mit Rückzahlungsforderungen bestürmt zu werden. Es ist ferner von Wichtigkeit, die Conversion nicht in einem Momente zu unternehmen, da sie den Geldmarkt in Verwicklungen bringen könnte. In England hat man die Erfahrung gemacht, welche schlimme Folgen eine unzeitgemäße Conversion haben kann. Aus diesen Gründen werde er die Amendements, welche schon jetzt eine Conversion verlangen, zurückweisen. Indem der Finanzminister dann ein Nachtragskredit-Erfordernis einbrachte, machte er die Anzeige, daß die indirekten Steuern im Monate Juni einen Ueberschuß von 17 Millionen über die Vorausschläge eingetragen haben.

In der am folgenden Tage abgehaltenen Sitzung wurde die Generaldebatte über das Budget von 1880 fortgesetzt. Abg. Brisson legte als Präsident des Ausschusses den schon kurz gekennzeichneten Standpunkt desselben dar. An dem Einnahmenbudget findet der Ausschuß nichts auszuweisen. Hinsichtlich der zu bewerkstellenden Steuererleichterungen aber weicht er vom Finanzminister ab, insofern dieser die Gewerbesteuer allein, und zwar im ganzen um 25 Millionen erleichtern, der Ausschuß hingegen von der Gewerbesteuer nur 21 Millionen opfern und dafür die Papier- und Stearinsteuer abschaffen will. Im Ausgabebudget weicht der Ausschuß nur um 3 Millionen Francs von dem Erfordernisse des Finanzministers ab. Redner zieht nach dem Vorgange Allain-Targé's eine Parallele zwischen der Finanzwirtschaft der nun schon neun Jahre bestehenden Republik und jener des Kaiserreichs. Die Republik habe zwei Anleihen aufgenommen, die Armee und das Kriegsmaterial wieder hergestellt, für den Unterricht und die öffentlichen Arbeiten mehr gethan, als je das Kaiserreich, und dabei noch zu Steuerentlastungen schreiten können. Das Geheimnis dieser Erfolge liege in den drei Worten, welche den Wahlspruch der republikanischen Politik bilden und die da lauten: Friede, Arbeit und Wissenschaft!

Finanzminister Léon Say legte dar, wie er zuerst nur die Entlastung der 900,000 Gewerbesteuerpflichtigen der vierten, fünften und sechsten Klasse, dann angesichts der anhaltenden Ueberschüsse in den Erträgen auch noch eine Herabsetzung der Zuschlagscentimen vorgeschlagen habe, und wie man in Bezug auf die letzteren nur noch zwischen einer Reduction um 23 oder um 18 Cent. schwankte. Redner muß sich gegen die Abschaffung der Papier- und Stearinsteuer erklären; namentlich von der ersteren glaubt er, daß sie dem Consumenten gar nicht zugute kommen würde. Um dieser zweifelhaften Reform willen solle man nicht

an den sicheren Grundlagen des Budgets rütteln. Berichterstatter Wilson verwendete sich hiegegen für die im Vergleiche mit ihren Genossen im Auslande allzu übel gestellte Papier- und Stearinfabrication. Darauf wurde die Generaldebatte geschlossen und man wendete sich zunächst zu den direkten Steuern, wobei sich eine neue Debatte über die zweckmäßigste Erleichterung der Gewerbesteuer zwischen den Abgeordneten Labadie, Wilson und Peulevey entwickelte.

Die Mission des Fürsten von Bulgarien.

Am 9. d. M. hat Fürst Alexander den Eid auf die bulgarische Verfassung abgelegt und die Regierung des Landes formell aus den Händen des Fürsten Dondukoff-Korsakoff übernommen. Auch in Bulgarien erscheinen sonach die Bestimmungen des Berliner Vertrages im wesentlichen durchgeführt, und zwar in einer Weise durchgeführt, welche zu einigen Hoffnungen für die nächste Entwicklung ermutigt. Unleugbar hat der junge Fürst schon vor seinem Regierungsantritte sehr erfreuliche Proben von Takt und Correctheit abgelegt. Allen Schwierigkeiten seiner Situation ist er mit einer Sicherheit begegnet, die von durchaus klarer Auffassung der Verhältnisse, ja selbst von ihrer Beherrschung Zeugnis gibt. Die Rundreise an die europäischen Höfe, welche er unternommen, scheint überall von dem besten Erfolge begleitet gewesen zu sein und dem Fürsten die Sympathien und das Vertrauen der Kabinette gesichert zu haben. Das unzeitgemäße Uebelwollen, mit welchem die lokale Absicht, seinem Souverän die Huldigungen des bulgarischen Vassalthums darzubringen, in Konstantinopel aufgenommen wurde, hat ihn zu keiner Regung oder wenigstens keinem äußeren Zeichen des Unmuthes fortzureißen vermocht, und die erste Rede, die er in Tirnovo gehalten, war so wenig russisch, so gar nicht panslawistisch, so ganz und gar bulgarisch, daß er sich bereits den ersten Tadel und sogar etwas wie eine Verwarnung vonseiten der russischen Presse zugezogen hat.

Man wird nun freilich nicht zu viel von dem neuen Herrscher des neu geschaffenen Staatswesens fordern dürfen. Daß Fürst Alexander sich nicht daran erinnere, daß Rußland ihm den Weg zum bulgarischen Throne gebahnt, daß er der Beziehungen seines Vaters zum russischen Kaiserhause uneingedenk sei, daß er nicht mit den Gefühlen rechnen solle, welche sein Volk der Thatfache der Befreiung durch die Waffen Rußlands entgegenbringt, wäre unbillig zu verlangen. Die Frage ist einfach die, ob er die Lösung seiner Aufgaben vom Standpunkte eines russischen Statthalters auffaßt, etwa wie der Fürst Dondukoff-Korsakoff gethan, oder vom Standpunkte eines selbständigen bulgarischen Fürsten. Und da scheint doch die ganze Haltung des ehemaligen Prinzen von Battenberg darauf hinzuweisen, daß er durchaus nicht gewillt sei, die Deferenz vor einem eventuellen Kommando des Petersburger Kabinetts an die Stelle seines eigenen Urtheiles und seiner eigenen Entschlüsse zu setzen. Vollaends die panslawistische Strömung, die nicht offiziellen Consequenzen der offiziellen russischen Regierungspolitik werden an ihm schwerlich einen Förderer finden. Fürst Alexander wirkt um das moralische Indigenat der bulgarischen Nationalität. Er wird sich jeder Bestrebung nach einer Pflege und Entwicklung dieses nationalen Elementes anschließen, allein er wird kaum jemals seine Hand dazu bieten, die concreten bulgarischen Nationalitätsinteressen in den allgemeinen slavischen Interessen aufgehen zu sehen.

Ohne Zweifel hat man daher die Inaugurierung einer conservativen Politik von dem in Tirnovo voll-

zogenen Regierungsantritte zu erwarten. Die Führung einer solchen Politik ist dem Fürsten allerdings nicht ganz leicht gemacht. Die Verfassung, mit welcher die freigebige Hand des Fürsten Dondukoff das bulgarische Volk beglückt und welche der erste Fürst von Bulgarien nunmehr feierlich beschworen, gestattet für alles eher freien Raum, als für die Bethätigung conservativer Principien. Noch sind alle die Elemente auf der Oberfläche des öffentlichen Lebens, welche die bulgarischen Einheitstendenzen, die Großmachtsideen, wenn man so sagen darf, des jungen Staates auf ihre Fahnen geschrieben haben. Die gemäßigte Partei wird auch in der nächsten Nationalversammlung wahrscheinlich so wenig die Majorität haben, als sie sich dieselbe im Schoße der Constituante zu sichern vermochte. Schwere parlamentarische Krisen werden also Bulgarien kaum erspart sein. Daß ein Land, dessen Bevölkerung immerhin noch auf relativ tiefer Bildungsstufe steht, seine Constitutionalisierung, und noch dazu eine Constitutionalisierung auf allerfreiestlicher Basis, ohne die Verwirrungen und Erschütterungen vollziehen sollte, welche die Einführung des constitutionellen Regierungsprinzips in allen continentalen Staaten im Gefolge gehabt, ist schlechthin undenkbar.

Fürst Alexander wird diesen Schwierigkeiten mit fester Hand zu begegnen haben. Sicherlich ist er nicht entzückt von der Erbschaft, welche ihm die constitutionelle Staatskunst des Fürsten Dondukoff hinterlassen, und wahrscheinlich ebenjowenig entzückt von den Residuas der finanziellen Administration Rußlands. Auf dem Gebiete der Verfassungspolitik wie auf dem Gebiete der Verwaltungspolitik sieht sich der Fürst von Bulgarien zahlreichen ungelösten Fragen gegenübergestellt. Er wird schwerlich in dem Sinne als verfassungstreu betrachtet werden können, daß er auf jeden Gedanken einer Revision der Verfassung verzichtet haben sollte. Auch dem oberflächlichsten Beurtheiler der bulgarischen Dinge ist klar, daß eine solche Revision unvermeidlich ist. Mit einer Verfassung wie die bulgarische kann zum wenigsten ein Volk nicht regiert werden, wie das bulgarische. Alles, was Rußland auf der Balkan-Halbinsel aus eigenem Antriebe geschaffen, vom Frieden von San Stefano herab bis zu den letzten Mißzügen, bedarf der durchgreifenden Controlle und Modification.

Wie dem auch sein mag — schließt die „Montags-Revue“ ihre vorstehende Betrachtung — ob nun Fürst Alexander aller dieser Hemmungen rascher oder erst allmählich Herr werden wird, Eines geht aus dieser Lage der Verhältnisse mit zwingender Nothwendigkeit hervor, die Unmöglichkeit einer bulgarischen Expansionspolitik. Die Bürgschaften dafür liegen in stärkeren Momenten, als in dem bloß persönlichen Willen des Fürsten. Der conservative Charakter, den seine innere Politik an sich tragen muß, wird bestimmend sein für den conservativen Charakter der auswärtigen Politik. Nicht die Begehrlichkeit des Erwerbes und der Ausblick auf Ostrumelien wird die Entschlüsse des Fürsten beherrschen können, sondern die Sorge um die inneren Bedingungen seines Regiments, die Sorge um die ersten Elemente der nationalen Wohlfahrt des ihm anvertrauten Landes. Was einer späteren Zukunft noch vorbehalten bleibt, entzieht sich der Berechnung fürs Erste, aber zunächst und wol auf geraume Zeit hinaus ist auch in den bulgarischen Fragen nur Eines wahrscheinlich und in erkennbarer Perspective stehend: die einfache Realisierung des Berliner Vertrages.

Zur Orientfrage.

Die französische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, um die Pforte zur Ausstellung eines Investitur-Ferman's an den Bizetönig von Egypten, Tewfik Pascha, zu bewegen, durch welchen sämtliche Privilegien des aufgehobenen Ferman's vom Jahre 1873 mit Einschluß der direkten Thronfolge reactiviert würden. Dem Sultan soll dagegen das Recht, die Truppenzahl der ägyptischen Armee und die Stärke der Flotte zu bestimmen, gewahrt bleiben. England handelt diesbezüglich, wie man der „Pol. Corr.“ meldet, im Einklange mit Frankreich; trotzdem wird in Konstantinopel an der Annahme der französisch-englischen Forderungen ihrem vollen Umfange nach vielfach gezweifelt und namentlich, was das Zugeständniß der direkten Erbfolge betrifft, glaubt man, einen zähen Widerstand der Pforte prognostizieren zu sollen.

Inbetreff der zwischen der Pforte und Griechenland schwebenden Grenzdifferenzen beharrt erstere in der zögernden Haltung, die sie in dieser Frage von vornherein eingenommen hat. Man spricht in Konstantinopel von mehreren Arten der Lösung, zwischen denen in türkischen Regierungskreisen geschwankt werde. Die eine dieser Lösungsformen bestände darin, daß die Pforte die diesbezüglichen Vorschläge des englischen Botschafters acceptiere, zugleich aber ihre Interessen bezüglich der Erhaltung Janina's im türkischen Besitze dem Schutze Englands anvertraue. Die zweite Lösungsart wäre, daß die Pforte Delegierte ernenne, um mit den griechischen Delegierten in Konstantinopel zu verhandeln, und daß, falls eine Einigung nicht zu erzielen wäre, beiderseits die gemeinschaftliche Mediation sämtlicher Großmächte angerufen würde. Der Sultan

„Ich denke, ich habe nur einige leichte Verletzungen erhalten,“ sagte sie. „Ich erinnere mich nun an alles. Es stürzte mich jemand den Felsen hinab. Ich dachte, daß ich sicher sterben würde. Wie rettetest du mich? Fast könnte ich glauben, ich wäre todt und wir wären in einer andern Welt,“ und wieder blickte sie verwundert um sich.

Sie lag auf einem Lager weicher Matratzen und Decken. Rings um sie waren kahle Wände, ohne Fenster und ohne sichtbare Oeffnung, welche den Zutritt frischer Luft gestattet hätte. Der kleine Raum wurde durch eine an der Wand hängende Laterne erhellt. Eine roh gearbeitete Holzbank, ein eben solcher Tisch und ein Lehnstuhl bildeten das ganze Mobiliar des offenbar unterirdischen Gemachs. Ein paar an der Wand angebrachte Bretter waren mit Lebensmitteln aller Art angefüllt.

Alexa betrachtete all' diese Sachen und richtete dann ihren Blick auf ihren Vater.

Sein edles Gesicht war abgezehrt und kummervoll in seinem Ausdruck. Er schien in letzterer Zeit mit Entbehrungen gekämpft zu haben und erschöpft von vieler Aufregung zu sein. Seine Augen, blau wie Saphir, waren tief eingesunken, und auf seinem Gesicht lagen Furchen, die sie nie vorher gesehen.

Sie hörte aufmerksam zu, während er ihr erzählte, wie er sie gerettet hatte. Sie machte einen Versuch, sich zu erheben, sank aber zurück, schwach wie ein Kind; ihr Kopf glühte und ihr zarter Körper zitterte.

„Wo sind wir?“ fragte sie.

„In dem Altar-Berke,“ antwortete ihr Vater.

„Ich brachte dich hierher, da ich nicht wußte, wohin ich dich sonst bringen sollte. Ich habe mich schon seit vierzehn Tagen hier verborgen gehalten. Liege still, Alexa! Es befindet sich eine kleine Wunde an deinem Kopfe, die ich verbinden muß.“

Er brachte kaltes Wasser, wusch die Wunde ab und verband sie dann mit einem Taschentuch. Als dies geschehen, schänkte er ein Glas Wein ein und brachte es Alexa, die es mit Behagen austrank und sich darnach gestärkt fühlte. Sie war noch nicht im Stande, aufzustehen, und lag ruhig auf ihrem Lager, die Augen voll Zärtlichkeit und Liebe auf ihren Vater gerichtet.

„Wenn du mich nicht gefunden hättest, Vater,“ sagte sie plötzlich, „würde ich beim Erwachen von dem schützenden Vorsprung hinabgestürzt sein ins sichere Verderben. Der Mann, welcher mich hinabschleuderte, muß Pierre Renard gewesen sein.“

„Er war es?“

„Wie seltsam, daß du meinen Schrei hörtest und kamst, um mich zu retten.“

„Ich habe die Terrasse jede Nacht besucht in der Hoffnung, dich zu sehen, Alexa. Manchmal kam ich früher und manchmal später, aber ich konnte deiner nicht habhaft werden bis heute abends. Ich begann schon zu fürchten, du hättest das Schloß verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

soll persönlich mehr der zweiten dieser Modalitäten zuneigen.

Einem in Konstantinopel allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge soll der Sultan seinen nach Tripolis in der Eigenschaft als Gouverneur verbannten Schwager Mahmud Damat Pascha begnadigt haben und dessen Ankunft in Konstantinopel ziemlich nahe bevorstehen. Ein anderes, allerdings vielfach und stark bezweifelt, on dit bezeichnet Mahmud Nedim Pascha als den Nachfolger Mahmud Damats auf dem Gouverneurposten von Tripolis.

Dem Investiturs-Ferman für den Fürsten von Bulgarien liegt, nach der „Pol. Corr.“, ein Schreiben des Großveziers Rhereddin Pascha bei, in welchem das Wohl der in Bulgarien wohnenden Muselmanen der besonderen Fürsorge des Prinzen von Vattenberg empfohlen wird.

Am 13. d. M. überreichte Erzbischof Grasselli ein eigenhändiges Schreiben des Papstes an den Sultan, worin Se. Heiligkeit sich mit dankender Anerkennung über die von der Pforte in dem hassunistischen Kirchenstreite eingenommene Haltung ausspricht.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus Serajewo.) Man schreibt dem „Fremdenblatt“ aus der bosnischen Hauptstadt vom 12. d. M.: „Unsere Theateraison wird diesertage beendet. Die Gesellschaft Protic hat keine besonderen Geschäfte gemacht, und es wird lange dauern, bis wieder ein Direktor in Serajewo sein Geld zusetzt. Die einheimische Bevölkerung verhielt sich ziemlich theilnahmslos. Die Fremden allein konnten das Theater nicht über Wasser halten, da viele der Landessprache nicht mächtig sind, und leider wurden einige der besten serbischen Lustspiele, welche anstandslos überall in Oesterreich-Ungarn gegeben werden, verboten, so daß das Repertoire sich mehr auf kroatische Stücke beschränken mußte. Die Vorstellungen besuchten aber unsere Serben nicht, denn die Kluft zwischen den beiden Brudervölkern (Serben und Kroaten) erweitert sich hier immer mehr, anstatt sich zu schließen. — Die Tage sind meist recht warm, die Nächte aber bitter kalt. Hatten wir während des Winters und Frühjahr zu viel Regen, so fehlt derselbe jetzt gänzlich, so daß die Erntehoffnungen sich immer mehr vermindern. Obst wird sehr wenig, die Zwetschen sind meist durch Raupen vernichtet.“

— (Eine politische Feier.) Im nächsten Jahre wird Belgien den fünfzigsten Jahrestag der Erlangung seiner nationalen Unabhängigkeit feiern. Die Festkommission hat vor einigen Tagen das Programm dieser Feier veröffentlicht, welche sich äußerst großartig gestalten dürfte. Als Einleitung derselben wird in Brüssel im Palais de la Nation ein feierlicher Empfang der noch am Leben befindlichen Mitglieder der provisorischen Regierung von 1830 und des Congresses durch die vereinigten Kammern stattfinden. Hierauf werden die beiden Kammern sich in corpore zu dem politischen Feste begeben, das auf dem Manövrierfelde abgehalten wird. Eine Deputation wird den König einholen, welcher an die Mitglieder des Congresses und der provisorischen Regierung Gedenkmedaillen in Gold vertheilen wird. Außer diesem offiziellen Theil umfaßt das Programm noch verschiedene Festlichkeiten: Eine Militärrevue, ein Caroussel, eine Ausstellung von Industrie-Erzeugnissen, eine historische Ausstellung von Werken der bildenden Kunst Belgiens seit 1830, ein Musikfest, eine vlämische Kirmess im Cambrewäldchen und endlich einen historischen Festzug. Die Kammern werden den Provinzen ansehnliche Subsidien gewähren, damit das Nationalfest von 1880 im ganzen Lande mit möglichster Pracht gefeiert werden könne.

— (Höchstes Telegrafienbureau der Welt.) Am Freitag ist im Canton Wallis das höchste Telegrafienbureau der Welt eröffnet worden. Dasselbe befindet sich im Hotel Rhyfel unterhalb des Rhyfelhorns und liegt etwa 8500 Fuß über dem Meere.

— (Minen-Explosion.) Am 9. Juli fanden auf der großen Rhede von Kronstadt in Rußland Uebungen im Minenlegen statt, welche von der Panzerfregatte „Admiral Lazareff“ aus geleitet wurden. Neben der Fregatte übte sich eine Ruder-Barcasse mit 18 Mann Besatzung unter dem Kommando des Lientenants von der Garde-Marine-Equipage, Katschaloff. Die Uebung war fast beendet und die Mannschaft der Barcasse gegen 4 Uhr nachmittags eben damit beschäftigt, eine mit sechzig Pfund Pyroxilin geladene Mine aus dem Wasser zu heben, als dieselbe — wodurch ist noch unaufgeklärt — über dem Wasser explodirte. Von der Barcasse ist nur der Kiel und ein Theil des Verdecks übrig. Von der Besatzung wurden vierzehn Mann aus dem Wasser gezogen. Davon waren sieben schwer verwundet. Einem der Unglücklichen waren beide Beine abgerissen; er starb während der Amputation. Fünf Mann sind todt und konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden. Abgerissene Gliedmaßen trieben auf dem Wasser. Der Lientenant Katschaloff ist contusioniert und in einem Zustande der Betäubung; seine Uniform war ganz zerfetzt. Auf der Panzerfregatte wurde ein Mann leicht verwundet. Die furchtbare Erschütterung der Explosion war bis Kronstadt und Dranienbaum zu verspüren.

— (Blondin.) Der berühmte Seiltänzer Blondin hat sich vor kurzem in Brüssel, woselbst er gegenwärtig als reicher Mann lebt, wieder einmal öffentlich produziert und dadurch dem wohlthätigen Zwecke, für den er sich interessierte, die Summe von 40,000 Francs eingebracht. Aus diesem Anlasse wurde ihm zu Ehren ein Banket gegeben, und im Verlaufe dieses Bankets gab Blondin die Geschichte des Mannes zum Besten, den er so oft auf seinen Schultern über den Niagara getragen, und der als sein „Blondins Sekretär“ populär geworden. „Während meiner Anwesenheit in Amerika“, begann Blondin, „ging ich eines Abends an den Ufern des Erie-Sees spazieren. Da bemerkte ich einen Mann, der augenscheinlich im Begriffe stand, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Ich sprang auf ihn zu, hinderte ihn daran, sein Vorhaben zur Ausführung zu bringen, und fragte ihn, wie er zu dem unseligen Entschlusse gekommen sei. Der Unglückliche war ohne jegliche Existenzmittel und wollte lieber, als im Elende umkommen, seine Zuflucht zum Revolver nehmen. „Wenn es nur das ist“, sagte ich zu ihm, „und Ihr durchaus sterben wollt, so schlage ich Euch vor, dies auf eine hervorragendere und minder gemeine Weise zu thun. Ich will Euch auf meinen Schultern über den Niagara tragen. Fällt keiner von uns in den Strom, so werdet Ihr viel Geld dabei verdienen und keinen Grund mehr haben, Euch ums Leben zu bringen.“ Wir wurden handels-einig und sind seit der Zeit bei einander geblieben.“

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

Kammerrath J. N. Horak unterstützt die Ausführungen der Section und bemerkt, daß es auch in Laibach Leute gibt, die sich nicht scheuen, Geld auf 20 bis 100 Prozent auszuleihen. Weiters hebt er hervor, daß die Ausschüß- oder Kreditvereine nicht in allen Ländern von den Finanzbehörden rücksichtlich der Besteuerung gleich behandelt werden, denn während in Krain die Erwerb- und Einkommensteuer vorgeschrieben wird, trifft ihnen gleichen Verein in Klagenfurt nur die Erwerbsteuer. Er spricht sich für die möglichst ausgiebige Unterstützung derlei Vereine aus, weil nur dann solche bestehen und wirksame Unterstützung dem Gewerbe geben können.

Der Vizepräsident Carl Luckmann unterstützt wärmstens den Antrag der Section und begründet den Zusatz, daß in den Bericht aufgenommen werden wolle, daß die besprochenen Ausschüß- und Kreditvereine, die nicht auf Gewinn berechnet sind, steuerfrei sein sollen.

Der Berichterstatter Kammerrath Treun hat gegen die Ausführungen der beiden Vorredner nichts einzuwenden, weil dieselben nur die Ansichten der Section in diesem Gegenstande unterstützen. Bezüglich der Besteuerung der Kreditvereine bemerkt er, daß der Kreditverein der krainischen Sparkasse seit seiner Eröffnung im Monate Mai 1875 bis Ende Dezember 1878 einen Reingewinn von 1572 fl. 40 kr. erzielte, der statutengemäß in den Reservefond zur Deckung der unausbleiblichen Verluste gewiesen wurde. Dieser Gewinn reducierte sich auf 1219 fl. 9 kr., weil pro 1878 die Einkommensteuer sammt Zuschlägen um 353 fl. 31 kr. höher vorgeschrieben, als in der Bilanz angenommen wurde. Treten nun Verluste ein, so wird hiedurch nicht nur der ganze Reservefond absorbiert, sondern die Kredittheilnehmer müssen den Abgang noch separat einzahlen, der Reingewinn ist somit illusorisch. Bei alledem wurden diesem Vereine für die Jahre 1875 bis inclusive 1878 an Erwerb- und Einkommensteuer sammt Zuschlägen 2482 fl. 18 kr. vorgeschrieben. Infolge einer Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof wurde die Bemessung der Einkommensteuer aufgehoben und eine neue Fätiierung angeordnet. Zu bedauern ist es hiebei jedoch, daß Vereine, welche die Aufgabe haben, handel- und gewerbetreibende Kredittheilnehmer mit Geldmitteln zu unterstützen und sie vor Wucher zu schützen, den kostspieligen Weg der Beschwerden betreten müssen, wofür ihnen kein Ersatz geleistet wird. Indem der Berichterstatter noch insbesondere auf die Ersprißlichkeit der Errichtung von Vorschußklassen am Lande hinweist, empfiehlt er den Sectionsantrag nebst dem Zusatz des Vizepräsidenten Carl Luckmann zur Annahme.

Bei der Abstimmung werden die Anträge einstimmig angenommen.

IV. Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Bürger, trägt vor den Bericht über den Entwurf des neuen Betriebsreglements für die Dampfschiffahrt-Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd.

Mit dem Vertrage vom 26. Juni 1878 wurde diese Gesellschaft in Bezug auf die regelmäßige Beförderung von Personen und Waren verpflichtet, ein Betriebsreglement auszuarbeiten und dasselbe dem Ministerium des Außern zur Genehmigung vorzulegen. Der Lloyd ist dieser Verpflichtung nachgekommen, und hat das k. k. Ministerium des Außern im Sinne der Bestimmung des Art. VI, vorletzter Absatz, des Roll-

und Handelsbündnisses mit den Vändern der ungarischen Krone den Reglements-Entwurf zur Prüfung und Aeußerung dem k. k. Handelsministerium mitgetheilt, welches die Kammer einlud, ihm die Bemerkungen zur Kenntnis zu bringen, zu welchen der Entwurf Anlaß gebe. Die Section findet, daß die Bestimmungen rücksichtlich der Passagier-Beförderung ganz geeignet sind, den Anforderungen, welche an die gedachte Gesellschaft gestellt werden können, in jeder Hinsicht zu entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Maturitätsprüfungs-Ergebnis.) Der unter dem Vorsitze des Herrn Landeseschulinspektors Dr. Johann Zindler am hiesigen Staatsgymnasium abgehaltenen und gestern beendeten Maturitätsprüfung hatten sich von den 37 Schülern der achten Klasse 33 unterzogen. Hievon erhielten sechs Abiturienten, und zwar die Herren: Friedrich Ahn aus Laibach, Johann Avenik aus Bigaun, Victor Bezel aus Adelsberg, Franz Svetic aus St. Nikolaus in Steiermark, Anton Stritof aus Altemmarkt bei Laas und Josef Tomazic aus Prestranek, ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 16 Abiturienten wurden für reif erklärt. 5 Abiturienten erhielten die Bewilligung zur Ablegung der Wiederholungsprüfung aus einem einzelnen Begegenstande nach zwei Monaten und 6 wurden auf ein ganzes Jahr reprobiert. Das Gesamtergebnis der Prüfung ist somit — namentlich mit Rücksicht auf die seit heuer bereits in Geltung befindlichen sehr wesentlichen Prüfungserleichterungen — keineswegs ein günstiges zu nennen, da ein volles Drittel aller Kandidaten ganz oder theilweise reprobiert wurde.

— (Gemälde-Ausstellung.) Der renommierte österreichische Marinemaler Herr Ludwig Edler v. Rubelli-Sturmst, dem die Auszeichnung zu Theil wurde, daß ein von ihm anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten ausgeführtes großes Gruppenbild, sämtliche Schiffe der österreichischen Kriegsmarine darstellend, von Sr. Majestät dem Kaiser huldvollst angenommen wurde, ist gestern mit einer Collection seiner Gemälde in Laibach eingetroffen und hat dieselbe in der Gemeinen Buchhandlung am Congressplatz zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Kunstfreunden und speziell Liebhabern von Marinestudien ist hiedurch günstige Gelegenheit geboten, sich in den Besitz eines oder des anderen gediegenen Kunstwerkes zu setzen. Die aus sieben Stücken bestehende Collection enthält zwei größere und ein kleineres Gemälde der Seeschlacht von Helgoland, und zwar in den einzelnen Phasen derselben, den Leuchthurm von Triest bei Sonnenuntergangsbeleuchtung, eine Küstenansicht von Istrien, die österreichische Nordpol-expedition mit dem „Tegetthoff“ nach einer Wapprecht-schen Skizze und den Leuchthurm von Messina bei Nacht. Jedes einzelne dieser Gemälde verräth in Ton und Ausführung eine künstlerische Hand und gewissenhafte naturalistische Wiedergabe. Auch besitzt Herr v. Rubelli durch seine vieljährige Dienstzeit in der österreichischen Kriegs- und Handelsmarine besser als viele seiner Genossen die Befähigung und das geübte Auge zur Beherrschung der zahlreichen schwierigen Details in dieser nur wenigen Malern überhaupt zugänglichen Specialität. Wir empfehlen daher die nur für wenige Tage berechnete Ausstellung jedem Kunstfreunde angelegentlich zur Besichtigung und sind überzeugt, daß dieselbe niemand — ob nun Käufer oder nicht — unbefriedigt verlassen wird. Für auswärtige Kunstfreunde bemerken wir übrigens noch, daß die Preisforderungen des Künstlers sehr mäßig sind und bei keinem der hier exponierten Gemälde das Maximum von 200 fl. übersteigen.

— (Jahresbericht des Laibacher Ober-gymnasiums.) Der mit Schluß des heurigen Schuljahres vom k. k. Schulrath Direktor Jakob Smolej erstattete Jahresbericht des hiesigen k. k. Obergymnasiums wird durch eine längere wissenschaftliche Arbeit: „Neue Methode für die Berechnung der Sonnen- und Mondes-parallaxe aus Planeten-Vorübergehungen und Sonnen-funktionen“, vom Professor Matthäus Bodussek eingeleitet. Ihr folgen die eigentlichen Schulnachrichten, denen wir nachstehende Details entnehmen: Der Lehrkörper der Anstalt bestand am Schlusse des zweiten Semesters aus dem Direktor, 15 Professoren, 2 wirklichen und 1 supplirenden Gymnasial- und 1 supplirenden Religionslehrer. Als nicht obligate Gegenstände wurden gelehrt: Land-wirtschaftslehre, französische und italienische Sprache, Stenographie, Zeichnen, Kalligraphie, Turnen und Gesang. Der Besuch des Gymnasiums war auch heuer ein sehr starker, so daß für sämtliche vier Klassen des Unter-gymnasiums je eine Parallelabtheilung errichtet werden mußte. Die Zahl der bis zum Jahreschlusse verbliebenen Schüler betrug 509, darunter 7 Privatisten. Die stärkste Frequenz (im I. Semester) wies die I. b Klasse auf (86 Schüler), die schwächste die III. a und VII. Klasse (je 23 Schüler). Dem Vaterlande nach waren: aus Krain 447 Schüler (darunter 115 Laibacher, 172 Ober-, 73 Inner- und 86 Unterkrainer), aus den übrigen cisleithanischen Provinzen 49, aus Trans-leithanien 10 und aus dem Auslande 4 Schüler. Alle Schüler ausnahmslos gehörten dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse an. Die Muttersprache war: bei 124 Schülern die deutsche, bei 376 die slovenische, bei 6 die italienische, bei 2 die griechische.

englische. Das Lebensalter der Schüler variierte vom 11. bis zum 23. Lebensjahre; der Senior der Anstalt war ein bemooster Septimaner mit 23 Jahren. Der Fortschritt der 509 Schüler im zweiten Semester war folgender: die Vorzugsklasse erhielten 56, die erste Klasse 297, die zweite Klasse 43, die dritte Klasse 32. Zur Wiederholungsprüfung wurden 79 bestimmt, ungeprüft blieben zwei. Das an der Anstalt eingehobene Schulgeld betrug im ersten Semester 3115 fl., im zweiten Semester 2849 fl., im ganzen somit 5964 fl. Das ganze Schulgeld entrichteten im zweiten Semester 252, das halbe 33 Schüler; 226 waren von der Zahlung ganz befreit. Sehr bedeutend am Laibacher Gymnasium ist die Zahl der an demselben alljährlich zur Verleihung gelangenden Stiftungen. Nicht weniger als 102, — somit genau jeder fünfte — Schüler fanden heuer im Genusse je eines Stipendiums; der Gesamtbetrag derselben belief sich auf 7898 fl. 38 kr.; auf ein Stipendium entfielen im Durchschnitte 77 fl. 43 1/2 kr. Der seit 1856 bestehende Gymnasial-Unterstützungsfond hatte im Laufe des verflossenen Schuljahres 555 fl. 87 kr. Einnahmen, wovon 193 fl. zur Unterstützung dürftiger Schüler verwendet, der Rest aber dem Fondsvermögen zugeschlagen wurde, das derzeit aus 5925 fl. in Obligationen und 239 fl. 37 kr. in Barem, außerdem in 505 Lehr- und Hilfsbüchern besteht. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September.

— (Zur Einsicht.) Vom gestrigen Tage an bis inclusive 31. d. M. liegen in der hiesigen magistratischen Expeditionskanzlei die Laibacher Stadtkasserechnung vom Jahre 1878 und die Rechnungen der unter städtischer Verwaltung stehenden sechs Fonds pro 1878 zur öffentlichen Einsicht der Gemeindeglieder auf.

— (Hagelschäden.) In den Gemeinden Dobie, Dolencice, Dolencberd, Konstiverch, Podobenim, Podverch, Oberluschka und Bischof des Steuerbezirkes Bischofslack ging am 11. d. M. ein heftiges Hagelwetter nieder, das die Feldfrüchte arg verwüstete und einen leider ziemlich bedeutenden Schaden anrichtete.

— (Feuer durch Blitzschlag.) In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. traf ein Blitzschlag das Wohnhaus des Kassenbesizers Anton Gregore in Freithof, Ortsgemeinde Raklas im Krainburger Bezirke, und setzte es in Brand. Das Objekt ging in Flammen auf, wodurch dem Besitzer, der gegen Feuergefahr nicht versichert war, ein Schaden von 250 fl. erwuchs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 16. Juli. Wie die „Presse“ meldet, erhielt der päpstliche Sekretär, Kardinal Nina, das Großkreuz des Stefans-Ordens. — Nach dem Budapester Amtsblatt wurde Tisza mit der provisorischen Leitung des Ministeriums a latere betraut.

Wien, 16. Juli. Die „Pol. Kor.“ meldet: Die Verhandlungen mit Ulimpić betreffs der serbischen Bahnanschlüsse führten über alle schwebenden Punkte zu einer durchaus befriedigenden Verständigung. — Die türkischen Kommissäre für die griechischen Verhandlungen wurden definitiv ernannt.

Bukarest, 16. Juli. Das Comité der Kammersektionen verwarf die Vorschläge der Regierung betreffs Lösung der Judenfrage; das Ministerium demissionierte. Kammerpräsident Rosetti demissionierte gleichfalls, wurde aber von der Kammer wiedergewählt.

Prag, 15. Juli. (Presse.) Die „Narodni Listy“ verlangen die Auflösung des Landtages. Zum Ergebnis der Reichsrathswahlen stehe die gegenwärtige Landtagszusammensetzung in keinem Verhältnisse mehr. Heute stünden die Verfassungstreuen in nichts versöhnlicher den Czechen gegenüber wie früher. Die Sache müßte daher beim andern Ende angepackt werden. Den deutschen Landsleuten müsse die Möglichkeit geboten werden, versöhnlichere Männer in den Landtag zu wählen. Der

Ausgleich mit den Czechen könne nirgends als im Landtage geschehen. Wer den Ausgleich wolle, müsse anstreben, daß die deutsche Bevölkerung solche Männer in den Landtag wähle, welche sich verpflichten, mit allen Kräften für die Verwirklichung des Ausgleichs zu arbeiten.

Lemberg, 15. Juli. (N. fr. Pr.) In den letzten Tagen fand zwischen den einzelnen hervorragenden Mitgliedern des czechischen Vertrauensmänner-Collegiums und Dr. Smolka ein sehr lebhafter Meinungsanstand statt. Aus der betreffenden Korrespondenz ist zu entnehmen, daß jetzt die Czechen trotz aller Dementis unbedingt in den Reichsrath eintreten werden; dies ist um so wahrscheinlicher, als die Czechenführer unter Zustimmung einer Koryphäe der konservativen Partei (damit wird muthmaßlich Graf Hohenwart gemeint) Dr. Smolka die Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses angeboten haben. Smolka hat sich zur Uebernahme der ihm zugebachten Würde bereit erklärt. Infolge dessen resignierte Fürst Czartoryski auf sein Mandat im Kothayner Großgrundbesitz zugunsten Smolka's, dessen Wahl auch gesichert erscheint. Von einer Deputation hiesiger Bürger wurde Smolka ein Mandat des Lemberger Stadtbezirkes ebenfalls offeriert. Smolka zieht jedoch diesmal die Wahl im Großgrundbesitz vor. In Lemberg werden als Kandidaten in Vorschlag gebracht: Redacteur Romanowicz, Professor Dr. Bilinski und Advokat Dr. Rayski.

Paris, 15. Juli. (N. fr. Pr.) Zur Feier des Jahrestages der Erstürmung der Bastille veranstaltete Gambetta gestern seinen ersten Empfangsabend als Kammerpräsident. Die Soirée gestaltete sich zu einem glänzenden Feste, an dem 5000 Personen theilnahmen. Präsident Grévy und das ganze diplomatische Corps, die Senatoren und Deputierten, zahlreiche Generale und Offiziere in Gala-Uniform, sämtliche Minister, viele Künstler, Journalisten und Schriftsteller waren anwesend. Faure, Talazal und Carvalho sowie die Zöglinge des Conservatoriums wirkten bei den Gesangsproduktionen mit. Das Balletcorps der Oper führte Productionen auf. Drei Musikkapellen konzertierten in dem mit elektrischem Lichte beleuchteten Garten. Präsident Grévy wurde bei seinem Erscheinen und bei seinem Abgang mit den Klängen der Marschlaie begrüßt. In Pré Catalan fand aus dem gleichen Anlasse ein Volksfest statt, das trotz des Regenwetters von 30,000 Personen besucht war. Louis Blanc präsierte in Neuilly einem Bankett, woran 600 Personen theilnahmen. Eine Fahne aus der Zeit der ersten Revolution war im Bankettsaale aufgezogen. Die „République Française“ ist des gestrigen republikanischen Feiertages wegen nicht erschienen.

Berjailles, 15. Juli. Entgegen der Ansicht des Ministers des Innern verwarf die Kammer den Artikel 5 des Gesetzes bezüglich der Rückkehr der Kammer nach Paris in der vom Senate angenommenen Fassung und beschloß den Artikel 5 in der Fassung, daß den Kammerpräsidenten das Recht eingeräumt werde, direkt Truppen zu requirieren.

Konstantinopel, 15. Juli. (Frdbl.) Nachdem Constant Pascha es abgelehnt hat, sich als Vertreter der Türkei an den Verhandlungen über die griechische Grenzrectification zu betheiligen, hat das Ministerium dem Sultan als Bevollmächtigte neben Karatheodory Pascha vorgeschlagen: Arifi Pascha, Munif Pascha und Nedib Pascha. Die Antwort Abdul Hamids steht noch aus.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Juli.

Papier-Rente 66 75. — Silber-Rente 68 30. — Gold-Rente 78 40. — 1860er Staats-Anlehen 126 20. — Bank-Aktion 827. — Kredit-Aktion 269 50. — London 115 75. — Silber —. — R. t. Münz-Dulaten 5 48. — 20-Franken-Stücke 9 20. — 100-Reichsmark 56 70.

Wien, 16. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 269 50, 1860er Lose 126 25, 1864er Lose 158 25, österreichische Rente in Papier 66 75, Staatsbahn 279 50,

Börsenbericht.

Wien, 15. Juli. (1 Uhr.) Die Speculation war minder thätig als gestern, und demzufolge der Kursgang nicht überall günstig. Im Durchschnitte aber kann die Tendenz als eine feste bezeichnet werden.

| Geld | Ware | Geld | Ware | Geld | Ware | Geld | Ware |
|--|---------------|---|---------------|--------------------------------------|---------------|--|---------------------------|
| Papierrente | 67— 67 10 | Grundentlastungs-Obligationen. | | | | Ferdinands-Norrbahn . . . | 2195— 2197— |
| Silberrente | 68 40 68 50 | Böhmen | 102 50 103 50 | Franz-Joseph-Bahn | 145— 145 50 | Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em. | 102 75 103— |
| Goldrente | 78 70 78 80 | Niederösterreich | 105— 105 50 | Galizische Karl-Ludwig-Bahn | 236— 236 50 | Deiterr. Nordwest-Bahn . . | 95 50 95 75 |
| Rose, 1854 | 116 50 117— | Galizien | 89 70 90— | Raschau-Oderberger Bahn . | 114— 114 50 | Siebenbürger Bahn | 72 75 73— |
| „ 1860 | 126 25 126 50 | Siebenbürgen | 83 75 84 25 | Lemberg-Czernowitzer Bahn | 135 50 136— | Staatsbahn 1. Em. | 167 50 168— |
| „ 1860 (zu 100 fl.) . . . | 129 25 129 75 | Temeser Banat | 84 25 84 50 | Lloyd-Gesellschaft | 585— 587— | Südbahn à 3%. | 119 50 120— |
| „ 1864 | 158 75 159 25 | Ungarn | 87— 87 50 | Deiterr. Nordwestbahn . . . | 128 50 129— | „ 5%. | 100 80 101— |
| Ang. Prämien-Anl. | 103 25 103 50 | Aktion von Banken. | | Rudolfs-Bahn | 134— 134 50 | Devisen. | |
| Kredit-A. | 168 25 168 50 | Anglo-östr. Bank | 125 20 125 40 | Staatsbahn | 279 50 280— | Auf deutsche Plätze | 56 35 56 50 |
| Rudolfs-B. | 17 75 18— | Kreditanstalt | 270 50 270 75 | Südbahn | 86 50 86 75 | London, kurze Sicht | 115 85 115 95 |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 112— 112 25 | Depositenbank | 174— 175— | Zeich-Bahn | 219— 219 25 | London, lange Sicht | 115 95 116— |
| Donau-Regulierungs-Lose . | 108 40 108 80 | Kreditanstalt, ung. | 256 75 257— | Ungar.-galiz. Verbindungsbahn | 104— 104 50 | Paris | 45 75 45 80 |
| Domänen-Pfandbriefe . . | 143— 143 50 | Österreichisch-ungarische Bank | 825— 827— | Ungarische Nordostbahn . . | 128— 128 50 | Geldsorten. | |
| Deiterr. Schatzscheine 1881 rück- | 101— 101 25 | Unionbank | 88 20 88 30 | Wiener Tramway-Gesellschaft | 187 50 188— | Dulaten | 5 fl. 48 tr. 5 fl. 49 tr. |
| Deiterr. Schatzscheine 1882 rück- | 100 70 100 90 | Verkehrsbank | 116— 116 50 | Pfandbriefe. | | Rapoleon's or | 9 „ 20 1/2 „ 9 „ 21 |
| Ungarische Goldrente . . . | 93 50 93 60 | Wiener Bankverein | 122 25 122 50 | Allg. öst. Bodentreditanst. (i. Bd.) | 115— 115 50 | Deutsche Reichs- | 56 „ 75 „ 56 „ 80 |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe | 111— 111 25 | Aktion von Transport-Unternehmungen. | | (i. B.-B.) | 100— 100 25 | Noten | 100 „ — „ 100 „ — |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe, | 110 75 111— | Alföld-Bahn | 183 50 189— | Deiterr. öst.-ungarische Bank | 101 60 101 80 | Silbergulden | 100 „ — „ 100 „ — |
| Cumulativstüde | 110 75 111— | Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 582— 583— | Ang. Bodentredit-Anst. (B.-B.) | 99 75 100— | Krainische Grundentlastungs-Obligationen: | |
| Ungarische Schatzanw. vom 3. | — — — — | Elisabeth-Westbahn | 183 75 184— | Prioritäts-Obligationen. | | Geld 91 50, Ware — — — | |
| Anlehen der Stadtgemeinde | 99 75 100— | Grundentlastungs-Obligationen. | | Elisabeth-B. 1. Em. | 96— 96 25 | Kredit 271 20 bis 271 30. Anglo 125 25 bis | |
| Wien in B. B. | 99 75 100— | Alföld-Bahn | 183 50 189— | Ferd.-Nordb. in Silber . . . | 104 50 105— | | |
| Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67— bis 67 10. Silberrente 68 40 bis 68 50. Goldrente 78 65 bis 78 70. | | | | | | | |

Norrbahn 219—, 20-Frankenstücke 9 20 1/2, ungar. Kreditactien 255 75, österreichische Francobant —, österreichische Anleihen 124 30, Lombarden 85 50, Unionbank 87 30, Lloydactien 583—, türkische Lose 21—, Communal-Anlehen 112—, Egyptische —, Goldrente 78 45, ungarische Goldrente 93 22. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

Graf Waldstein-Lose. Bei der am 15. Juli in Wien vorgenommenen 61. Verlosung des gräflich Waldstein-Wartenburgschen unverzinslichen Lotteriel-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf die Losnummer 68810; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 11681, der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 22994; ferner gewonnen je 500 fl. die Nummern 2099 und 94368; je 100 fl. die Nummern 675 9298 46638 62639 und 64118; je 50 fl. die Nummern 19026 45870 52622 57212 58051 81946 85615 89299 und 94437; je 40 fl. die Nummern 17713 18280 26034 27724 27855 36687 39396 41796 45099 48020 53259 61544 62076 74439 85369 85644 87253 91869 und 92360.

Fürst Salm-Lose. Bei der am 15. Juli in Wien vorgenommenen 54. Verlosung des fürstlich Hugo Salm-Reifferscheid'schen unverzinslichen Lotteriel-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 72042; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 11209 und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 75648; ferner gewonnen je 200 fl. die Nummern 61470 und 81279; je 120 fl. die Nummern 3950 49073 72771 und 92761; je 110 fl. die Nummern 11312 26069 26272 59995 64513 90675 92394 und 98098; je 100 fl. die Nummern 8972 9479 16358 32446 33113 33428 45738 50803 84137 62877 65938 84037 und 95428.

Angekommene Fremde.

Am 15. Juli.

Hotel Stadt Wien. Uranie, Holzhändler, Fiume. — Popper und Reiter, Kaufleute, Wien. — Ritter v. Paller, k. k. Rath i. P., und Leder, Inspectionsbeamter, Graz. — Onerka, Bergrath, Idria. — Erler, Gottschee. — v. Jenny, k. k. Hofrath a. D., mit Gattin, Götz.

Hotel Europa. Mitinski, k. k. Hofrath beim obersten Gerichtshofe, Wien.

Hotel Elefant. Halbärth, Kfm., Frankreich. — Terbuchoviz, k. k. Oberst d. R., und Bader, Graz. — Vistounig, k. k. Gymnasialprofessor, Lilli. — Kadunz, Priester, Prelova. — Vatter, Wien. — Nabic j. Gemahlin, Gottschee.

Mahren. Milane, Realitätenbes., Birkniz. — Kramer, Priester, Triest. — Dobek, Bahnbeamter, Galizien.

Wiener Hof. Schuller, Holzhändler, Triest. — Battouz, Holzhändler, Materija. — Granic, Baunternehmer, Fiume.

Kaiser von Oesterreich. Ferjiz, Wästenwald.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Herlicher Morgen, klare Luft, nachmittags hochgehende Regenwolken. Abends Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 18 1°, um 3 0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

| Südbahn. | | | |
|----------------|-------|--------|---------------------|
| Nach Wien Abf. | 1 Uhr | 7 Min. | nachm. Postzug. |
| „ „ „ | 3 | 52 | morgens Eilpostzug. |
| „ „ „ | 10 | 35 | vorm. Eilzug. |
| „ „ „ | 5 | 10 | früh gem. Zug. |
| „ Triest „ | 2 | 58 | nachts Eilpostzug. |
| „ „ „ | 3 | 17 | nachm. Postzug. |
| „ „ „ | 6 | 12 | abends Eilzug. |
| „ „ „ | 9 | 50 | abends gem. Zug. |

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Minuten und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

| Kronprinz-Rudolfsbahn. | | | |
|------------------------|-------|------------|--------------|
| Abfahrt | 3 Uhr | 55 Minuten | früh. |
| „ „ „ | 1 | — | mittags. |
| „ „ „ | 6 | 30 | abends. |
| „ „ „ | 2 | 35 | früh. |
| „ „ „ | 8 | 25 | morgens. |
| „ „ „ | 2 | 52 | nachmittags. |